



Der Vorgarten

Vorgärten, wie wir sie heute kennen, sind eine relativ junge Erscheinung. Tatsächlich spielen sie als bepflanzte Fläche zwischen Haus und Straße erst seit dem 18. Jahrhundert eine Rolle. Der Grund: Über viele Jahrhunderte herrschte in den ummauerten, dicht bevölkerten Städten absoluter Platzmangel. Die Häuser wurden dicht an dicht gebaut und grenzten zudem direkt an enge Gassen. Erst, als auf Stadtmauern als Befestigungsanlagen verzichtet wurde, stand mehr Raum zur Bebauung zur Verfügung und die Siedlungen konnten sich ausdehnen. In den neuen Straßendörfern und Vororten rückten die Gebäude mehr und mehr von den Straßen und Wegen ab und gaben einen neuen, nutzbaren Raum frei: Der private Vorgarten war geboren.

Die neue Fläche zwischen Straße und Haus bot den Menschen die Möglichkeit, eigenes Obst und Gemüse anzupflanzen und sich selbst zu versorgen. Zugleich wurde die grüne Fläche zu einem beliebten Aufenthaltsort. Dort wurden alltägliche Dinge erledigt, wie Bohnen putzen oder Kartoffeln schälen. Damit einhergehend übernahm der Vorgarten eine wichtige kommunikative Funktion, denn bei diesen Tätigkeiten kam man mit den Nachbarn oder Passanten ins Gespräch. Wer es sich leisten konnte, gestaltete seinen Vorgarten als reinen Ziergarten. In der breiten Bevölkerung kam diese Art der Bepflanzung erst Ende des 19. Jahrhunderts an. Während der Industrialisierung wuchsen die europäischen Städte rasant, oftmals auf Kosten der Wohn- und Lebensqualität der Neubürger.

Als Gegenbewegung entwickelte sich in England die Idee der Gartenstadt. Auch in Deutschland wurde der Ruf nach mehr Pflanzen in Wohngebieten laut und so wurden bewusst Grünstreifen vor den Gebäuden angelegt. Zäune, Pflasterungen und eine beeindruckende Vielzahl an Pflanzen: Der Vorgarten nahm nun eine ganz neue Rolle ein. Er wurde zur „Visitenkarte des Hauses“. Mit blühenden Stauden und akkurat geschnittenen Gehölzen schmückte man das Haus und zeigte sich als Natur- und Gartenfreund. So entstanden am Anfang des 20. Jahrhunderts ganze Straßen beziehungsweise Neubaugebiete mit eindrucksvoll bepflanzten Vorgärten, die in ihrer Gesamtheit das Siedlungs- und Städtebild positiv prägten. Bis in die Sechziger hinein stand außer Frage, dass die Fläche vor dem Haus lebendig sein musste.

Erst, als sich ein Großteil der Menschen ein Auto leisten konnte, wandelte sich diese Einstellung aus einem ganz praktischen Grund: Vor dem Haus baute man sich einen Parkplatz, um den eigenen Wagen abstellen zu können. Hierfür wurde nicht selten ein Teil des Vorgartens genutzt.

„Schottergärten sind pflegeleicht!“ Diesen Satz könnte man zweifellos als modernes Märchen bezeichnen. Denn tatsächlich machen die grauen Flächen mit der Zeit mehr Arbeit als standortgerecht bepflanzte Vorgärten. Dennoch gehen viele Hausbesitzer oft vom Gegenteil aus. Eine repräsentative Marktstudie der GfK zeigt, dass das Hauptmotiv für eine Schotterwüste tatsächlich deren vermeintliche Pflegeleichtigkeit ist. Dabei ist diese Tatsache ein Trugschluss. Zeitnah lagert sich organisches Material – also Samen und Blätter – zwischen Schotter und Split ein. Dort verrottet es und bildet eine Humusschicht, die hartnäckigen Unkräutern, aber auch Flechten und Moosen ideale Bedingungen zum Wachsen bietet. Diese dann wieder zu entfernen, gestaltet sich als schwierig und langwierig. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist verboten und auch das Unkrautvlies hilft nicht.

Versiegelte und verschotterte Vorgärten machen nicht nur viel Arbeit, sondern haben zudem spürbar negative Auswirkungen auf ihre Umgebung. Zum einen heizen sie sich während des Tages stark auf und geben diese Hitze nachts wieder ab – direkt am Haus. Zum anderen nehmen sie Regenwasser nur bedingt auf, beziehungsweise sorgen für Störungen im natürlichen Wasserkreislauf. Die Folge ist, dass das Oberflächenwasser nicht mehr zur Verdunstung zur Verfügung steht. Damit beeinflussen sie direkt auch das städtische Kleinklima und verstärken noch die Belastungen der Menschen im Sommer, insbesondere in den sogenannten Tropennächten. Darüber hinaus bieten Schotter, Kies und Split der Tierwelt weder Nahrung noch Rückzugsorte. Gerade in Zeiten, in denen der Vogelrückgang sowie das Insektensterben in aller Munde ist, spielen diese Aspekte eine immer schwerwiegendere Rolle.

Aus diesen Gründen diskutieren mehr und mehr Kommunen ein Verbot von versiegelten Vorgärten, andere haben bereits entsprechende Regelungen in ihre Bebauungspläne aufgenommen oder explizite Vorgarten-Satzungen erlassen.

Mit Hilfe der Initiative „Rettet den Vorgarten“ will der Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V. Bauherren und Firmen gezielt informieren. Auch der Bayerische Landesverband für Gartenbau und Landespflege e.V. stellt Merkblätter und Fachartikel zur Verfügung, um Bürger aufzuklären und entsprechende Lösungen vorzustellen.

Abwechslungsreiche, lebendige und attraktive Vorgärten müssen wieder die Visitenkarte des Hauses und seiner Bewohner sein und dazu beitragen, die Lebensqualität am und im Haus sowie in der Nachbarschaft positiv zu beeinflussen.